

Q
QUICK

Machen Sie mit!
**Schöne
Frauen suchen
einen Mann
fürs Leben**



Alles über die Geburt von Henry Charles
Diana und ihr kleiner Prinz

In der Quick vom 20. September 1984 wurde die Reportage „Der 34-Stunden-Tag“ veröffentlicht.

Dieser äußerst interessante Artikel soll der staunenden Nachwelt nicht vorenthalten bleiben, ist er doch von hoher Aktualität und vor allem durch ein besonders bemerkenswertem 34-Stunden-Arbeiter geprägt ;-)



7.30 Uhr Morgensite auf der Intensivstation. Neben Chefarzt Dr. Ebel ist auch Dr. Lengerke (2. von links) dabei



7.45 Uhr Dr. Lengerke bespricht mit der angehenden Ärztin Angelika Müller die Arbeit



17.15 Uhr Die Kopfwunde des Patienten ist genäht. Danach der Papierkrieg: Jochen Lengerke füllt Formulare aus



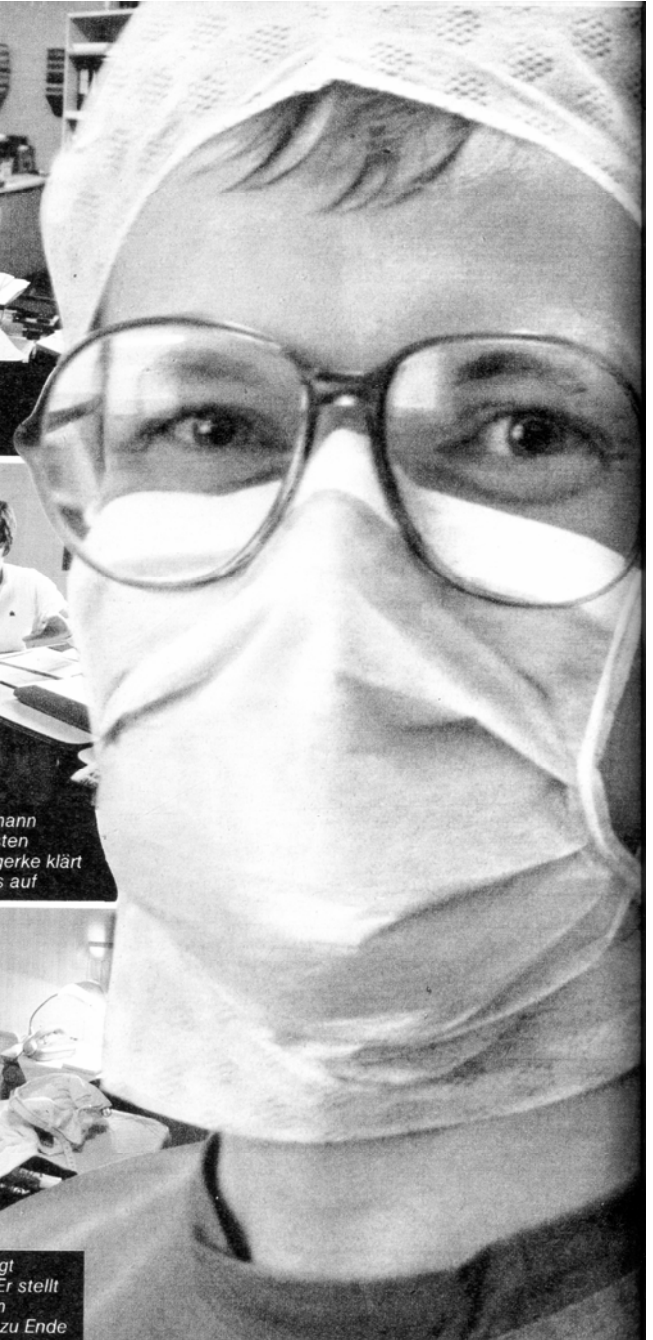
18.33 Uhr Jörg Wiedemann soll am nächsten Morgen operiert werden. Dr. Lengerke klärt ihn über die Risiken des Eingriffs auf



0.45 Uhr Rundgang durch das Krankenhaus. Die Babys auf der Säuglingsstation schlafen alle ruhig



1.30 Uhr Dr. Lengerke liegt endlich im Bett. Er stellt seinen Wecker auf sechs Uhr – in viereinhalb Stunden ist die Nacht zu Ende



Unsere Krankenhausärzte sind total überlastet. Darunter leiden auch die Patienten. QUICK begleitete einen Assistenzarzt bei der Arbeit. Er hatte von 7.30 Uhr bis zum nächsten Tag um 17.30 Uhr Dienst.

Der 34-Stun



11.00 Uhr Fahrid Blum liegt verletzt auf der Station von Dr. Lengerke

11.45 Uhr Stationsarbeit: mit den Schwestern Verbandswechsel

12.00 Uhr Dr. Lengerke bespricht mit einem Patienten, was bis zur Entlassung am nächsten Tag noch erledigt werden muß

17.00 Uhr Alarm in der Ambulanz. Dr. Lengerke erläutert einem Verletzten das Röntgenbild



20.47 Uhr Eine Atempause. Dr. Lengerke hat sich im Henkelmann, den seine Frau gebracht hat, Spaghetti aufgewärmt, die erste Mahlzeit



20.50 Uhr Erneuter Alarm in der Ambulanz: Lars Mank hat sich beim Fußballspielen den Arm gebrochen. Chefarzt Dr. Yurttas gibt ihm eine Spritze



22.15 Uhr Notarzteinsatz: Frau mit Herzinfarkt. Auf dem Weg in die Klinik gibt Dr. Lengerke der Patientin Sauerstoff



7.45 Uhr Zuerst wird aufgeklärt: Chefarzt Yurttas und Dr. Lengerke erläutern, was im OP-Raum geschieht. Timos Mutter hört dabei zu



8.00 Uhr Reinigung vor der ersten Operation. Dr. Lengerke hat bereits OP-Kittel, Haar- und Mundschutz angelegt



9.20 Uhr Timos Finger unter dem Messer. Die Ärzte operieren ihn



16.30 Uhr Jochen Lengerke geht zum Duschen



len-Tag

Herr hilf“, sagt Dr. Jochen Lengerke, „jetzt bin ich ganz allein.“ Der 28jährige Chirurg hastet mit wehendem weißen Mantel durch die Gänge des Krankenhauses Charlottenstift in Stadtoldendorf südlich von Hannover. Ein Montagabend wie jeder andere.

Doktor Lengerkes Kollegen sind nach Hause gegangen, Er ist seit über zehn Stunden auf den Beinen, doch ein Ende seines Dienstes ist frühestens in 24 Stunden in Sicht.

Der junge Chirurg ist ein ganz normaler Assistenzarzt an einem ganz normalen kleinen Krankenhaus. Und für ihn ist es völlig normal, daß er von Montagfrüh bis Dienstagabend ununterbrochen Dienst hat, Jedes Mitglied der Industriegewerkschaft Metall wäre schon längst beim Arbeitsgericht und würde gegen diesen Streß klagen. Aber Dr. Lengerke ist nicht bei der IG Metall. Er ist Arzt – und arbeitet.

Im Moment wartet Karl-Heinz Otto in der chirurgischen Ambulanz auf den Doktor. Dem 46jährigen Arbeiter hat der Transporthaken eines Autokrans bei Ladearbeiten den Schutzhelm vom Kopf und eine böse Platzwunde in die Stirn geschlagen. Dr. Lengerke überprüft die Wunde. „Es ist nichts gebrochen“, sagt er, „aber wir werden die Wunde nähen müssen.“

Dr. Lengerke arbeitet konzentriert und gelassen. Er wirkt frisch und ausgeruht, als habe er gerade erst eine ausgedehnte Siesta beendet. Aber dieser Eindruck täuscht. Seit 7.30 Uhr morgens ist Dr. Lengerke immer in Eile unterwegs: Visite in der Intensivstation, Morgenbesprechung, Betreuung seiner Station „Chirurgische Männer“, Patientenaufklärung, Verbandswechsel. Für ein Mittagessen in der Krankenhaus-Cafeteria war keine Zeit.

Stadtoldendorf ist ein kleiner Ort und liegt nicht nur nach Ansicht von Dr. Lengerke „geographisch am Ende der Welt“. Hier leben 6500 Einwohner. Der größte Arbeitgeber ist das Krankenhaus. Über 200 Mitarbeiter, davon 15 Ärzte, kümmern sich um bis zu 161 Patienten. 60 Betten stehen in der Chirurgischen Abteilung, 75 in der Inneren und 26 in der Gynäkologie.



„Bei uns sind jetzt im Durchschnitt 88 Prozent aller Betten belegt“, sagt Verwaltungsleiter Ernst Engels, „und das, obwohl uns die Geburtshilfe Sorgen macht. Die Zahl der Entbindungen pro Jahr ist von 400 auf 150 abgesackt.“ 88 Prozent sind noch ein guter Schnitt. Alles, was unter 85 Prozent liegt, das sehen die Krankenkassen als unwirtschaftlich an und deshalb nicht so gern.

Doch: Viele Patienten machen viel Arbeit. Aber diese Mehrarbeit wird nicht von mehr Ärzten und mehr Pflegepersonal geleistet. Das bedeutet Streß für alle und im schlimmsten Fall eine schlechte medizinische Versorgung für die Patienten.

Dr. Lengerke und seine Kollegen geben sich jede Mühe, daß es dazu nicht kommt. Sie tun das auf Kosten ihrer Freizeit, ihrer Familie und ihrer Gesundheit. Allerdings, aus einer neuen Studie der Bundesanstalt für Arbeitsschutz wird deutlich, daß fast jeder zweite Krankenhausarzt Angst davor hat, im Streß einen Fehler zu begehen, der für die Patienten böse Folgen haben kann. Fast jeder zweite Arzt, heißt es da,

Hinter Dr. Jochen Lengerke liegen 34 Stunden harter Arbeit im Krankenhaus. Seine junge Frau Angela und die zweijährige Tochter Julia holen den Chirurgen ab für ein paar Stunden gehört er seiner Familie. Ärzte wie Jochen Lengerke sind Opfer sparsamer Personalpolitik vieler kleiner Krankenhäuser. Sie sorgen aufopferungsvoll dafür, daß der Klinikbetrieb dennoch nicht zusammenbricht.

Viele Ärzte haben für ihre Familien kaum noch Zeit

klagt über erhöhte Reizbarkeit und Nervosität. 46 Prozent haben nie genug Schlaf und sind fast immer übermüdet. 35 Prozent haben Rückenschmerzen, 29 Prozent Kopfschmerzen.

Unsere Ärzte, so scheint es, machen sich selbst kaputt. Besonders schlimm ist das an kleinen Krankenhäusern. Da gibt es einfach nicht genug Mediziner, um die Arbeitsbelastung mit Freischichten abzufeiern. Manche Ärzte, wie der

Chefarzt der inneren Abteilung in Stadtoldendorf, sind jeden Tag zwölf bis 14 Stunden im Dienst und jede Nacht in Rufbereitschaft.

Verwaltungsleiter Ernst Engels weiß das. „Das Personal“, gesteht er, „ist an und für sich knapp bemessen. Aber mehr können wir uns nicht leisten.“

Um 20.47 Uhr gibt es zum erstenmal eine kleine Atempause. Dr. Lengerke serviert sich selbst die erste warme Mahlzeit dieses Tages: Spaghetti aus dem Henkelmann, den seine Ehefrau vorher gebracht hat. Die Pause dauert genau 120 Sekunden. Dann meldet sich der verdammte Piepser: Der Arzt läßt die Gabel fallen und rennt zum Telefon. Er wird in die Ambulanz gerufen.

Der zehnjährige Lars Mank, bei Stadtoldendorf im Ferienlager, ist beim Fußballspiel auf den linken Arm gefallen, den er sich erst vor ein paar Wochen gebrochen hatte. Dr. Lengerke wartet die Röntgenaufnahmen ab. Dann steht fest: Unterarmbruch, das muß gegipst werden. Um 21.35 Uhr geht Dr. Lengerke wieder zurück zu seinen Spaghetti...

In dieser Nacht ist in mindestens 805 der insgesamt 1900 deutschen Akutkrankenhäusern ebenfalls nur ein einziger junger Arzt für alles verantwortlich, was in der Klinik passiert. Diese 805 Krankenhäuser haben weniger als 150 Patienten pro Nacht und fast in keinem Fall genug Geld, um sich für jede Abteilung einen Facharzt im Bereitschaftsdienst leisten zu können.

Wegen der Wählerstimmen kämpfen Landräte und Abgeordnete um jedes kleine Krankenhaus. Wenn es aber darum geht, diese Häuser ausreichend mit Geld zu versorgen, damit sie moderne Geräte kaufen und genügend Personal einstellen können, dann reden die Politiker vornehm vom Zwang zur Kostendämpfung im Gesundheitswesen. Diese Kostendämpfung wird aber auf dem

Rücken der Ärzte und Patienten ausgetragen. Die Mediziner arbeiten bis zum Umfallen. Oft sehen sie nach eigenen Angaben vor Übermüdung „Sterne vor den Augen“.

Das Oberlandesgericht München hält es sogar für „fahrlässig“, wenn ein junger Arzt ohne Unterbrechung hintereinander Tag- und Nachtdienst macht. Dr. Lengerke hat aber nicht nur zwei Dienste hintereinander. Er absolviert einen Arbeitsmarathon von drei Diensten: Tagdienst, Nachtdienst, Tagdienst.

22 Uhr. Es ist ruhig im Kreiskrankenhaus Stadtoldendorf. Die Lichter in den Gängen brennen gedämpft. Die meisten Patienten schlafen, Dr. Lengerke diktiert Arztbriefe auf ein Tonband. Das soll gleich morgen früh im Schreibbüro bearbeitet werden. In der Brusttasche seines weißen Kittels steckt nun auch der Alarmempfänger der Rettungsleitstelle Holzminden,

Um 22.15 Uhr jault der Empfänger los. Herzinfarkt im Nachbarort Eschershausen. Dr. Lengerke fährt den Notfalleinsatz. Die Frau kann gerettet werden,

Erst eine Stunde später kommt Dr. Lengerke ins Bett, Er hat noch seine Post erledigt. Um 1.30 Uhr zieht er in dem Kämmerchen unter dem Krankenhausdach sein weißes Polo-hemd aus, putzt sich die Zähne und stellt den Wecker auf sechs Uhr,

Um drei Uhr nachts klingelt bei Dr. Lengerke das Telefon, Eine Patientin kann nicht schlafen. Der Arzt verordnet fernmündlich eine Tablette. Um sieben Uhr, nach knapp vier Stunden Schlaf, sieht der junge Arzt schon wieder wie aus dem Ei gepellt aus,

Für ihn stehen heute, zusammen mit dem Chefarzt Dr. Yurttas, zwei Operationen auf dem Programm: ein sehr komplizierter Eingriff unter dem Mikroskop an der verwachsenen Hand eines kleinen Jungen und die routinemäßige Versor-

gung eines Unterarm-Trümmerbruches, sechs Stunden konzentrierter Arbeit.

Um 15.05 Uhr verlassen die Ärzte den OP, Sie sind erschöpft und klatschnaß geschwitzt. Vor 32 Stunden hat Dr. Lengerke seinen Dienst begonnen. Aber ein Ende ist noch immer nicht in Sicht, Erst gegen 17.30 Uhr verläßt er das Krankenhaus, Für diese harte Arbeit verdient er im Monat einschließlich aller Zulagen 5665 Mark brutto. Lieber als das zusätzliche Geld wäre ihm aber ausreichende Freizeit für seine Familie, Frau Angela, 27, und die zweijährige Tochter Julia, Um die kann er sich in dieser Woche, jetzt, am Dienstagabend, zum erstenmal kümmern. Am Mittwoch wird Dr. Lengerke wieder im Krankenhaus erwartet. Dienstbeginn: 7.30 Uhr.

Michael Kneissler

